

Gruppenleitung Erika Krumwiede.

Wir haben am Montag, dem 27.10. begonnen, und zwar haben wir erst eine kurze Kontrolle gemacht, ob alle gekommen sind. Das hat Herr Be [redacted] übernommen. Er hat sich auch gleich als Person vorgestellt. Und dann hat Herr Prof. Sch [redacted] aus Lübeck etwas gesagt über die sozialen und psychischen Probleme des Alters. Er hat also nicht die medizinische Seite entwickelt sondern das soziale Umfeld. Er hat gesprochen über die Methode TZI ~~themenzentrierte~~ themenzentrierte Interaktion und hat besonders die Punkte genannt

1. Selbstbeherrschung einführen
2. Uneingeschränkte Wertschätzung
3. Echtheit der eigenen Gefühle des Selbstverhaltens.

Er hat gesagt, daß Rhythmus-bewegung für alte Menschen besonders gut ist einzeln und in der Gruppe. Dann als nächsten Akzent hat er genannt Verkalkung ist nicht immer ein organischer Schaden sondern auch ein psychischer Defekt. Dann hat er gesagt hier in diesem Kreis, wo ja Besuche gemacht werden, daß man sich nicht k~~am~~chten lassen soll, von denen, die wir besuchen von den alten Leuten sondern wissen soll, ich bin auch noch eine Person, und daß dieser Mensch, der b~~es~~ucht wird, weiß, hier steht eine Person vor mir, die es nicht so macht wie ich, die es anders macht und das hat, der der besucht wird, zu respektieren.

Wir haben dann noch kurz über Sterben gesprochen, und zwar hat Herr Sch [redacted] dazu gesagt, wenn wir geboren werden, sterben wir. Dann in anderen Völkern ist es so, daß Menschen wissen, wann die Zeit zum Sterben da ist, und daß sie sterben auch ohne organischen Schaden. Dann hat er gesagt das Verkehrteste ist, nicht über den Tod und das Sterben zu sprechen. Wir haben eine lange Diskussion gehabt und die einzelnen Punkte wurden noch einmal entfaltet. Es wurden ganz konkret Fragen gestellt aus dem Bereich des Besuchsdienstes, wenn alte Menschen halsstarrig werden und nicht mehr bereit sind, Veränderungen zuzulassen und den anderen, den Besucher quälen. Oder wenn sie merkwürdige Dinge reden, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Solche Dinge wurden beredet. Herr Sch [redacted] hat sehr viele Beispiele angebracht und hat es sehr locker gestaltet und eigentlich auch verhältnismäßig problemlos. Er hat schwerwiegende Sachen auf eine leichte Ebene gehoben.

Am Abend haben wir uns alle der Reihe nach vorgestellt, und das war ein Beschluß, der Gruppe. Jeder hat seinen Namen genannt und eigentlich

seine Arbeit im DSW und welche Wünsche er an dieses Seminar hat. Dabei sind besonders deutlich geworden ^{Erfahrungen} bei Besuchen und daß das Programm gut ist und daß wir Erfahrungsaustausch besonders pflegen sollen und einzelne Probleme werden auch noch beannt. Es wurde auch noch genannt, daß der Nachwuchs im DSW fehlt.

Dann habe ich das Programm vorgestellt mit der Bitte es sehr kurz und vielleicht auch manchem nicht verstanden, zu akzeptieren, und die einzelnen Dinge dann im Ablauf vorstelle. Am Schluß^{be} kommen wir noch ein Votum, daß ^{Vireine Hund} ^{marke fragen} trinkt, daß Frau von M zur Diskussion gestellt. Sie ^{sagte} daß ich dagegen bin und ich sollte das sagen, warum ich dagegen bin. Ich habe aber dementiert. D. mit war ^{die Dis} beendet. Viele waren dagegen, viele waren dafür. Wir haben nicht ^{Kubbi on} abgestimmt sondern wir haben den Vorschlag ^{akzeptiert}.

ein Schild auf den Tische zu stellen, und da den Namen draufzuschreiben.

Dienstag, dem 28.10.1980.

Frau von M hat morgens Bewegungsübungen gemacht á la Mißendorf. Dann nach dem Kaffeetrinken habe ich die Geschichte von den Bäumen erzählt, und wir haben dann das Programm angefangen, und zwar habe ich gesagt, daß wir jetzt das Thema nehmen wollen "Wie sehe ich mich, wie sehe ich den anderen" aufgrund dessen, was am Montagabend passiert ist. Daß also jeder sich einen Partner suchen soll und mit ihm weiteres Gespräch führen, was gestern abend in der Vorstellung begonnen hat unter den Gesichtspunkten "wie sehe ich mich, wie sehe ich ~~mich~~ den anderen", und zwar erst einmal den einen Partner reden zu lassen und nur nachzufragen und dann den anderen Partner. Wo wirklich gelernt werden soll zuhören und Fragen lernen. Wir haben uns dann entschlossen, daß im Plenum jeder so seinen Partner bestimmt. Das ging auch verhältnismäßig gut. Es haben sich allerdings auch Gruppen zu viert gebildet. Dann haben wir 1/2 Stunde das Gespräch in den Gruppen gehabt. Danach haben wir uns getroffen. Ich habe noch einmal gesagt, warum dieses passiert, warum wir das gemacht haben, damit man nämlich lernt zuzuhören und fragen zu lernen, und daß das wichtig ist für den Besuchsdienst. Meine Frage war, ob wirklich die Methode eingehalten worden ist. Wir haben darüber still nachgedacht ohne daß verbal dazu Stellung genommen worden ist. Dann habe ich die nächste Frage gestellt "Wie sehe ich mich, habe ich was dazu gewonnen an Erkenntnis und wie behandle ich mich". Und das zweite "Was habe ich beim anderen entdeckt, und wie behandle ich den anderen". Gleich Zuspruch, Aufforderung und Kritik mit der Bitte, eine pause zu machen nach jeder Frage und jeder schreibt auf, welchen Eindruck er

gehabt hat ohne daß er es im Plenum bekannt gibt. Das hat eine Weile gedauert. Dann habe ich am Schluß gefragt, ob ihnen das sehr fremd ist und ob sie das ablehnen. Das war nicht der Fall. Deswegen konnten wir weitermachen, und die Einzelnen haben die Akzente gesagt, die in der Gruppe formuliert worden sind, um weiterzuarbeiten. Dabei ist folgendes entstanden: Persönliche Akzente:

1. Ein Gespräch zu führen über Abgrenzung von Aufgaben gegenüber Privatleben
2. Ein Gespräch zu führen über Zuspruch persönlicher Einsatz in der Stille
3. Ein Gespräch zu führen über woher nehmen wir Kraft für unsere Arbeit
4. Erfahrungsaustausch
5. Ich will etwas für mich mitnehmen
6. Rollenspiele unter dem Thema Sprachschwierigkeiten Aktivierung alter Menschen und in Ruhe lassen.

Übergreifende Themen:

1. Erfahrungsaustausch: Mangelnde Kommunikation und Information
2. Rollenspiele unter dem Thema "Gewinnung junger Menschen" a
b Verweigerung einer Generation für soziale Dienste
c Aktivierung alter Menschen
b in Ruhe gelassen werden
3. Donnerstagabend soll geschehen:
Gewinnung von Mitarbeitern innerhalb der Gruppe und Ermittlung von Erfahrungen an Mitarbeitern.

Diese Dinge sind an die Tafel geschrieben worden und sortiert. Und wir haben überlegt, wie wir das Einzelne zuordnen können und sind dabei zu einem guten Resultat gekommen.

Am Nachmittag habe ich zuerst eine Übersicht gegeben über alles, was wir schon gemacht haben, damit nicht der Eindruck entstehe, daß wir bis Dienstagmittag am Programm gearbeitet haben, und zwar habe ich folgende Punkte angegeben: Wir haben zuerst ein Referat mit Aussprache gehabt

2. Bekanntgabe der eigenen Situation und Person unter dem Thema "Wie sehe ich mich, wie sehe ich den anderen durch die Vorstellung am Montagabend"
3. Partnergespräch unter folgenden Perspektiven "Wie sehe ich mich, wie sehe ich den anderen". Da sind Elemente des Besuchsdienstes mit einbezogen wie zuhören und fragen.
4. Wie sehe ich mich, wie sehe ich den anderen. Wir haben über uns selbst reflektiert und eine Prüfung des eigenen Verhaltens vorgenommen.

5. Thematisierung in der Gruppen¹gespräche Akzentuierung, Strukturierung und Abklärung
6. Ein Engagement in der Gruppe
7. Selbsterfahrung.

Anschließend haben wir über folgende Themen gesprochen

1. Abgrenzung von Aufgaben gegenüber unserem Privatleben
2. Zuspruch persönlicher Einsatz in der S^Telle
3. Woher nehmen wir Kraft für unsere Arbeit.

Bei dem ersten Thema "Abgrenzung von Aufgaben gegenüber unserem Privatleben" ist folgendes gesagt worden: Wir dürfen unsere Person nicht aufgeben sonst werden wir betriebsblind. Wir werden sehr einseitig und sehen nicht mehr, was um uns herum passiert und haben keine Kraft mehr in unserem sozialen Engagement. Wenn wir an uns selbst denken, wenden wir uns dem anderen auch ganz anders zu. Aufopferung bis zum Letzten ist störend, kann sogar sehr negativ sein. Das R^és^um^é war, daß also wichtig ist, ein anderes Leben zu haben in dem was wir so an Beruf und Arbeit und sozialem Engagement haben.

Die zweite Frage "Woher nehmen wir die Kraft für unsere Arbeit" da wurde folgendes gesagt: durch Musik, durch unseren christlichen Glauben, wozu auch Gebet gehört und die Kraft von Gott bekommen, durch eigene Lebenserfahrung, durch Geselligkeit, durch Dankbarkeit. Es sollte Liebe unter den Menschen herrschen. Es ist wichtig, Inseln zu schaffen, auf denen man Kraft gewinnen kann. Wir haben eine Weile über die Inseln gesprochen und haben gesagt, daß es wichtig ist, Inseln zu haben, nur wie kommt man von einer Insel zur anderen. Da wurde gesagt schwimmen, aber man kann nicht immer schwimmen. Man muß eben Inseln haben, sonst ertrinkt man. Dieses ist so interessant und könnte noch ausgeweitet werden. Auch wurde gesagt, daß man Kraft bekommt durch Anerkennung, durch Genuß und durch Dinge in der Natur. Diese Kraft ist also ein wesentliches Element, um arbeiten zu können. Die Abgrenzung zum Privatleben in der Arbeit ist keine Zeitfrage sondern eine Willensfrage, und es wäre wichtig, auch Kraft zu schaffen durch Gefühle, die wir zugestehen, und die wir berücksichtigen. Sehr wichtig ~~als~~ ein Element der Kraft wurde auch die Freude genannt. Auch die kleinen Freuden, die im Leben da sind, und die wir häufig übersehen. Es wurde dann auch noch deutlich, daß, wenn wir Gefühle entwickeln und auch zeigen, das nicht üblich ist. Wir halten uns an Regeln und Normen, und es wurde gesagt, daß glücklich nicht immer etwas Gutes ist. Ein übliches Lehrerinnengesicht, daß den Normen entspricht, ist nicht gut. Ein üblicher

Gesichtsausdruck für unsere Arbeit ist nicht mehr ausreichend. Wir sollen uns offen zeigen. Wir sollen Freude und auch Trauer zeigen. Die Norm kann ein Schütz sein, hinter dem wir uns verbergen können. Aber wir sollten uns schon überlegen, wann wir üblich anwenden. Wir haben auch noch gesprochen über Zuspruch, daß es wichtig ist, Wärme zu zeigen, Hautkontakt, daß der andere nicht nur verbal angesprochen ist, sondern daß er auch durch Berührung angesprochen wird.

Dann haben wir ein Brain-storm gemacht über das Thema Partnerschaft. Ich habe erst erklärt, was Brain-storming ist. Dann ist dies Brain-storming abgelaufen, und wir haben es ausgewertet. Dabei ist folgendes passiert: Positive Dinge sind ganz, ganz schnell gesagt worden und die negativen sehr zurückhaltend und vorsichtig. Da wurde sehr deutlich ganz plötzlich von Frau Roßmann gesagt, daß sie den Eindruck hat, daß wir Wunschbilder entwickeln, positive Bilder des Partners, die in der Wirklichkeit gar nicht bestehen und 2., daß wir uns helfen, das Leben in seiner Nüchternheit und in seinen Konflikten zu bestehen dadurch, daß wir diese Wunschbilder immer wieder entwickeln und als Hilfe nehmen für den unangenehmen Alltag. Wir machen aus Negativem Positives, was aber nicht der Wirklichkeit entspricht und halten uns daran, und deswegen sind wir die Auseinandersetzungen so unheimlich schwer.

Dieser Nachmittag hat ein sehr, sehr gutes Echo gebracht. Die Leute sagen, es wäre ein Tiefgang im Gespräch gewesen, und es hätte ihnen sehr gut gefallen.

Am Abend habe ich Filme gezeigt "ES war wieder ein Winter vorbei" und "Das häßliche Entlein". Wir haben nicht darüber gesprochen, weil wohl auch kein Wunsch bestand. Dann haben wir noch zusammen gesessen mit Herrn Be [redacted], Frau Ro [redacted] und Frau v. M [redacted].

Mittwochmorgen habe ich die Geschichte erzählt von Colombe. Dann habe ich eine Übersicht gegeben über den Tag vorher und die Punkte kurz fixiert, und zwar Abschluß der 3 Themen in Gesprächsform und dann eine kurze Darstellung noch einmal des Brain-stormings. Ich habe etwas gesagt über die schwarz-weiß-Malerei, die extreme Darstellung, die häufig die Situation besonders scharf darstellt. Sie ist nicht die Wirklichkeit, bietet aber die Möglichkeit deutlicher zu erkennen. Da wären mir 2 Punkte wichtig geworden in dem Gespräch, die mich besonders betroffen gemacht haben, die von Frau Ro [redacted] gemacht worden sind. Erst einmal, daß wir sehr positive Wunschbilder entwickeln, die der Wirklichkeit nicht entsprechen und zweitens daß wir die negative alltägliche Lebensweise bewältigen wollen, indem wir das Negative in positive Wunschbilder umsetzen und damit die Wirklichkeit nicht bewältigen.

Dann habe ich noch darauf hingewiesen, daß wir diese ganze Brainstorming übersetzen wollen in die Situation des DSW. Das haben wir an 2 Beispielen sehr deutlich gemacht, nämlich an extremen Fällen, wo alte Leute geistig abgetreten sind und sehr merkwürdige Sachen machen.

Da haben wir das Thema " Mich selbst kennenlernen und den anderen Kennenlernen" wieder eingezogen und haben folgende wichtige Punkte entwickelt, die bei dem Besuchsdienst entscheidend mitwirken können. Frau Ha hat besonders deutlich gemacht an ihrem Fall, daß es wichtig ist, eine Nestwärme zu verbreiten, daß der alte Mensch sich wohlfühlt und zweitens sich sofort auf die jeweilige Situation umzustellen. Deshalb sie in ihrem Falle immer andere Rollen übernehmen muß, einmal ist sie Nichte dieser alten Frau, einmal ist sie Kind dieser alten Frau und ähnliches, und sie paßt sich dieser Situation an und nimmt die Rolle auch an, und dadurch ist Kommunikation möglich. Sie versucht also, die Frau fröhlich zu machen durch Kleinigkeiten, eine Blume, die sie mitbringt, und damit der alten Frau das Leben auch angenehmer macht. Dann wurde ein Fall herangezogen, wo ein älterer Mensch sich so verhält wie diese kranken Menschen, aber in Wirklichkeit doch noch verhältnismäßig psychisch gesund ist, und er eine Herausforderung herausstellt für den, der ihn besucht. Dieser Mensch braucht ebenfalls Nestwärme und Anerkennung. Aber für uns ist es sehr viel schwerer, diesen Menschen zu besuchen, weil wir ihn nicht als Kranken respektieren und damit auch eben ein anderes Verhältnis zu ihm entwickeln sondern ihn als unseren echten Partner sehen. Da wurde von Frau Fr vorgeschlagen, energisch zu sein auch mal und eine Aufforderung auszusprechen, und wenn es eine winzige Aufgabe ist. Wir haben dann gesagt, daß wir nicht weitere Fälle auf den Tisch legen wollen sondern im Rollenspiel immer wieder darauf zurückkommen wollen.

Einen breiteren Raum hat noch die rechtliche Situation eingenommen. Es wurde sehr deutlich, daß ein Mitglied des DSW in jedem Falle rechtlich informiert sein muß. Das wollen wir evtl. Sonnabend nochmal besprechen und jedenfalls wissen, wo wir solche rechtlichen Informationen herbekommen.

Nach einer Pause habe ich ein Interview gehalten bei den Teilnehmern dieses Seminars, und dabei ist folgendes herausgekommen:

1. Beschäftigen mit dem Alter tun sehr viele
2. Äußere Kennzeichen des Alterns Nachlassen der geistigen Kräfte
3. Vorbereitung auf das Alter: viel lesen, Interessen pflegen, Kontakt pflegen, nicht einsam sein, geistige Vorbereitung,

gesund bleiben, in allen Lebensphasen Beschäftigung damit, weil von Anfang an gealtert wird, Vorbereiten AUF das, was kommt, auf das letzte Stadium, Angst vor dem Alter, vor dem Sterben, Loslassen lernen, erfahren, wie die Alten das Alter gestalten.

4. Wann beginnt das Alter mit 75 kalendermäßig unabhängig
5. Rechtliche Angelegenheiten des Sterbens.

Am Nachmittag haben wir die Punkte, die sich aus dem Gespräch ergaben begründet es kamen Zusätze. Zu 1 Beschäftigung mit dem Alter: Es wurden in Frage gestellt, daß viele sich damit beschäftigen. Gleichzeitig wurde gesagt, das mittlere Alter beschäftigt sich unmittelbar damit, weil sie durch ihre eigenen Eltern damit konfrontiert werden. Jüngere Leute leben mehr im Diesseits, beschäftigen sich aber vielleicht eher doch mit dem Alter. Ältere gähnen sich oft zu jung, um sich mit ihrem Alter zu beschäftigen. Sie haben Angst davor, weil sie dem sehr viel näher gerückt sind. Es war deutlich, daß hier sehr unterschiedliche Meinungen da sind. Unsere Aufgabe ist es, daß sich mehr, auch Jüngere, mit diesem Thema auseinandersetzen. Das könnte gut eine Aufgabe des DSW sein.

Zu 2 "Äußere Kennzeichen des Alterns" wurde hinzugefügt, daß wir häufig nur die negativen Dinge des Alltags sehen und nicht die positiven. Es wurde gesagt, daß eine starke Ausstrahlung da ist und evtl. auch eine Weisheit, daß das früher stärker war, weil die Großfamilien noch vorhanden waren, jetzt aber sehr viel schwächer geworden ist, weil dieses nicht mehr möglich ist. Es wurde gleichzeitig gesagt, daß es nicht mehr gefragt ist Weisheit, Alter. Auf der anderen Seite wurde aber gesagt, daß gerade junge Mädchen dafür sorgen, daß es anders wird, daß auch das Alter, die Älteren eine Rolle spielen. Dann wurde gesagt, daß es für die Jüngeren oft schwierig ist, mit den Älteren zusammen zu sein, weil sie immer dasselbe erzählen.

Zu 3, 4 und 5 wurde nichts mehr gesagt, so daß wir diesen Bereich abschließen konnten.

Danach haben wir über das Rollenspiel gesprochen. Ich habe erklärt, was Rollenspiel bedeutet, welche Vorzüge das Rollenspiel hat und daß es wichtig ist, dieses Rollenspiel zu machen. Ich habe auch zurückgegriffen auf das was vorher hier im Sandkrughof von Herrn Hofmeister gemacht wurde. Die Sorge, hier aufzutreten, war immer noch sehr groß. Wir haben es dann so eingeteilt, daß die die schon mal da waren, ihre Arbeit fortsetzen in Bezuglich Rollenspiel und die anderen neu einsteigen. Dabei stellte sich heraus, daß nur Frau v. M. [redacted] schon mal

ein Rollenspiel gemacht hatte. Ich selbst wurde gebeten, etwas vorzuführen, damit es besser gekonnt wird. Ich habe aber deutlich signalisiert, daß es darum nicht geht sondern seine eigenen Ideen und Erfahrungen zu spielen und nicht nach Vorlage zu spielen. Wir haben dann eingeteilt in Themen, die im Rollenspiel übernommen werden sollen.

1. Besuch beim älteren Menschen einschließlich Sprachschwierigkeiten ein Partnergespräch
2. Wir werben Jüngere für das DSW einschließlich Verweigerung einer gesamten Generation zu sozialen Diensten Gruppengespräch
3. Aktivierung passiver Mitglieder in der Gruppe
4. Aktivierung alter Menschen im eigenen Lebensbereich
5. Zuspruch.

Wir haben dann die Themen verteilt, und es haben sich fast alle zum Rollenspiel gemeldet. Manche haben sich zurückgehalten. Sie hatten zu viel Angst.

Am Abend wurde die Gruppe von Frau La [] eingeladen. Sie hat etwas erzählt über den gesamten Ablauf des Sandkrughofes.

Am nächsten Morgen, Donnerstag, haben wir die Rollenspiele vorgespielt und unter die Lupe genommen. Zuerst haben Frau Sa [], Frau Re [] und Frau Ro [] gespielt, und zwar war Frau Sa [] eine alte kranke Frau, die von Frau Ro [] besucht wurde, und diese alte Frau lebte im Altersheim. Dieses Spiel war sehr, sehr lebendig gespielt, und wir haben folgende Punkte daraus gearbeitet. Wenn man verspricht, Besuche zu machen, möchte man die Besuche auch wirklich wiederholen, und man muß die Aussage einhalten. Man darf keine falschen Hoffnungen machen. 2. Das Mitgehen einer bekannten Person zu einem ersten Besuch ist ~~nicht~~ richtig. Aber dann soll sich die bekannte Person auch entfernen, damit der Besuch mit der Besuchten sprechen kann. 3. Es war gut, daß die bekannte Person mitgegangen ist, damit der, der besucht werden soll, keine Angst bekommt. 4. Es entstand die Frage, ob der ^{das} ~~Vertrauen~~ ^{Vertrauen} zum Arzt gestört werden soll. Frau Sa [] aber hat es angenehm empfunden, daß ihr gesagt wurde, sie soll sich nicht ausschließlich auf die Aussagen des Arztes verlassen sondern sie soll auch noch mehr tun für ihr Gehör. 5. Zuneigung durch körperliche Nähe. Da wurde deutlich, daß es wichtig ist, auch körperliche Nähe darzustellen z.B. eine intensive und freundliche Handgebung, ein Naherücken bei dem Patienten. Das hatte Frau Ro [] alles gemacht und wurde sehr positiv empfunden. 6. Frau Ro [] hat ihren Beruf gesagt Sozialarbeiter. Hier bei Frau Sa [] ist es gut angekommen. Sie hat sofort begriffen, daß es hier um\$

eine Institution geht, und sie evtl. Geld bekommt. Aber man soll da auch wieder sehr vorsichtig sein in der Angabe dessen, was man beruflich macht.

Dann haben wir 2 Rollenspiele gemacht, wo es um Werbung ging und zwar zuerst Frau Bo [redacted]. Sie hat eine Einführung gegeben in ihrer Situation, und dann hat sie mit Frau Schramm gesprochen. Die beiden haben sich über das DSW unterhalten. Dadurch konnte ein dritter zuhören und wurde unter Umständen dadurch geworben. In all diesen Spielen wurde deutlich, daß einige Damen sehr viel Selbstvertrauen entwickelten. Gleich anschließend haben wir ein nächstes Spiel der Werbung gesehen, das gespielt worden ist von Frau Kei [redacted], Frau Vol [redacted] und Frau Nöt [redacted] mann. Diese Werbung fand in einem Café statt, und war also eine öffentliche Werbung. Frau Nöt [redacted] ging einfach an einen Tisch und sagt für das DSW. Diese Werbung war ein wenig problematisch, weil Frau Nöt [redacted] sehr lange und umständlich redete. Dabei ist es sehr wichtig, die Person, die man entspricht, beurteilen zu können. Was wollen diese Leute, welche Interessen haben sie und ähnliches. Sie haben dann folgende Dinge als Punkte aufgeschrieben

1. daß der äußere Anlaß wichtig ist
2. daß sofort reagiert werden muß
3. daß Erfahrungen ausgetauscht werden können und der 3. hört zu
4. daß ein guter Kontakt vorhanden sein soll
5. das Alter muß berücksichtigt werden
6. wo liegt das Interesse der Angesprochenen
7. für die Zukunft sorgen.

Am Donnerstagnachmittag habe ich gespielt. Ich wurde also gebeten, doch einige Werbungen darzustellen, weil ich deutlich gemacht hatte, daß Werbung ein schwieriges Gebiet ist. Ich habe ganz kurze Situationen gespielt

1. In der Versammlung
- x2. Auf der Straße
3. Persönlicher Kontakt
4. Aktivierung in der Gruppe
5. Institutionen.

Diese Szenen habe ich sehr schnell gespielt und habe immer wieder abgebrochen. Zuerst fanden sich die Leute gar nicht zurecht. Ich sagte, auch das ist ein Element der Werbung. Und dann haben wir darüber gesprochen und haben doch entdeckt, daß man sehr viel wissen muß, um wirklich gut

zu werben. Zu dem Punkt Versammlung wurde gesagt, in der Versammlung ist schnelles Handeln nötig, sonst kommt man gar nicht in eine Versammlung hinein. Da ist auch das Motiv der Überrumpelung denkbar, der Überraschungseffekt ist möglich. Neugierig muß gemacht werden, und es muß eine gewisse Ausstrahlung sein von dem der wirbt. Die Stimme spielt eine Rolle.

2. Auf der Straße. Man muß die Situation auf der Straße nützen, gut sehen und sofort nützen. Und man muß die Leute auf gleicher Ebene ansprechen, damit sie sich angesprochen fühlen.

3. Persönlicher Kontakt. Da habe ich Frau v. M. [redacted] angesprochen und habe versucht, die [redacted] Ebene abzubauen und habe auch hier versucht, Frau v. M. [redacted] zu überrumpeln.

4. Ansprechen in einer Situation. Das habe ich so gemacht, daß ich den Oberen in einer bestimmten Form angesprochen habe, daß ich ihn kenne und ein bißchen charmant mit ihm gesprochen habe, so daß ich was erreichen wollte.

5. Aktivierung in der Gruppe. Da muß man damit rechnen, daß man dem anderen sehr, sehr viel Zutrauen zukommen lassen muß. Wir haben damit diesen Bereich abgeschlossen und haben überlegt, ob wir nicht in einem nächsten Seminar so eine Werbesache dazwischen schieben.

Am Abend habe ich den Film "Mit dem Alter leben" gezeigt. Wir haben darüber gesprochen, und es wurde gesagt, daß genau diese Sache das Resümee des gesamten Unternehmens Seminar ist. Anschließend haben wir dann so eine Art Musiktherapie gemacht. Ich habe ^{sch}erstmals erklärt, was ich darunter verstehe, haben wir eine Musik von Taichowsky gehört, und ich habe einige Sätze gesagt, wir gehen, wir gehen durch den Wald, wir sind ein Baum, wir sind Wasser und haben in der Vorstellung uns in diese Situation hineinbegeben. Dann habe ich in der nächsten Phase die Bewegung mit dem Baum für die, die wollten, also Bewegung des Baumes, des Gehens. Da haben durchaus nicht alle mitgemacht. Dann haben wir die ~~Aversion~~ ^{Aggression} mit eingespielt durch einen nächsten Satz von Tschaikowskij. Aber es wurde nicht unbedingt als ~~Aversion~~ ^{Aggression} empfunden. Und dann haben wir einfach auch so getanzt. Dabei ist deutlich geworden, daß manche sehr, sehr gut tanzen können. Es muß gesagt werden, daß manche sehr starke Hemmungen hatten, sich in diese Situation hineinzubegeben. Sie hatten einfach Angst und haben sich deswegen sehr zurückgehalten.

Am Freitag habe ich morgens den Brief von Frau Dr. Bra. [redacted] gelesen. Den Tag vorher habe ich die Geschichte von Sim [redacted] erzählt. Der Brief von Frau Dr. Bra. [redacted] ist sehr, sehr gut angekommen. Die Leute

hatten Interesse, diesen Brief zu bekommen. Ich habe mit Vorbehalt gesagt, daß ich schon Ärgerlichkeiten erlebt habe und den Brief nicht aus den Händen geben wollte, aber Herr B. hatte das alles geregelt, und so konnte der Brief weitergegeben werden. Wir haben dann weiter die Rollenspiele weitergemacht am Freitag, und zwar haben die 3 Frau Reib., Frau Sau. und Frau Ro. ihr Spiel weitergespielt. Das war eine sehr, sehr günstige Sache, weil wir jetzt zu der Situation kamen, was passiert jetzt eigentlich mit der Kranken, wenn ich sie so lange besucht habe, kann ich sie beeinflussen. Und da haben wir folgende Dinge entdeckt. Es entsteht eine gegenseitige Einstellung und wird noch immer stärker, ein hohes Vertrauen, und Frau Ro. hat dieses Vertrauen ausgenützt oder benutzt, um Unangenehmes auszusagen, auch über sich selbst, und zwar hat sie das getan, damit Frau Sau. am alltäglichen Leben von Frau Ro. auch wirklich teilnehmen kann. Dieser Punkt wurde sehr stark moniert. Einige waren der Ansicht, es muß wirklich alles Unangenehme von der Kranken ferngehalten werden. Andere sagten, nein das gerade ist gut, wenn sie den Eindruck haben, sie sind Ernst genommen und mit in den Alltag der anderen Hineingenommen. Wir haben diese beiden gegensätzlichen Vorstellungen stehen lassen. Frau Ro. hat sehr deutlich gesagt, daß sie nicht bereit ist, die Schwierigkeiten zu überdecken und darüber zu schweigen. Dann wurde gesagt, daß dieser Punkt wahrscheinlich abhängig ist von unserer Erziehung und auch von den Lebensumständen, in denen wir leben. Eine Dame sagte sogar, daß sie es als Taktlosigkeit empfindet und Verletzung, wenn spontan etwas über die Schwächen gesagt wird. Ich brachte dann noch ein, daß wahrscheinlich auch kritische Dinge eine Rolle spielen bei solchen Vorgängen. Aber ich tendiere auch zur Offenheit. Dann spielten Frau Ha. und Frau Rig. Da war Frau Ha. diejenige, die ihren Mann verloren hat und völlig umgekippt war im Leben. Frau Rig. besuchte sie. Frau Rig. hat schnell faszinativ und leise gesprochen und sehr die emotionale Ebene benutzt. Sie hat auch sehr dicht gesprochen. Das wurde als sehr positiv empfunden, und es war für Frau Ha. möglich, jetzt wieder in den Lebensprozess sich einzugliedern und wieder mitzumachen und einen Beruf zu ergreifen. Wir haben gesagt, daß solche eine Form, einen Menschen zu aktivieren, durchaus möglich ist. Man muß nur sehr vorsichtig sein. Dann haben wir das letzte Rollenspiel gesehen, das dann auch nochmal gespielt worden ist, nämlich von einer ganzen Gruppe. Frau Ro., Frau Fri., Frau Kei., Frau Her., Frau Ge. Frau v. M.. Dieses Spiel wurde einen Tag vorher schon mal gespielt. Es ging um Aktivierung in der Gruppe. Da haben sich Frau Ro. und Frau Kei. innerhalb der Gruppe sehr

^{gewährt}
erheblich ~~bewährt~~, überhaupt aktiv zu werden. Sie wollten noch nicht einmal Kaffee einschenken. Das war ein sehr hartes Gespräch und Frau v. M. [redacted] war sehr sehr böse. Sie stand und schenkte Kaffee ein und sagt: wenn Sie gar nicht wollen, dann gehen sie doch zur Arbeiterwohlfahrt. Bei uns haben sie dann nichts mehr zu suchen. Frau v. M. [redacted] sagte, daß sie sich sehr ungemütlich gefühlt hätte und absolut nicht gewachsen diesen beiden Personen gegenüber. Es wurde aber auch gesagt, daß so etwas in der Gruppe immer wieder vorkommt.

Dann haben sie nochmal gespielt, und dann war eine andere Situation. Es war auch eine Nacht drüber vergangen. Folgende Punkte wurden bei der Auswertung vorgenommen: Frau v. M. [redacted] hat nicht gestanden sondern gesessen, und dadurch hat sie eine andere Ebene entwickelt. Frau v. M. [redacted] hat nicht gefordert, aktiv zu werden sondern sie hat gefragt, was machen wir. Sie hat Gegenvorschläge gefordert und dadurch aus passive aktive Menschen gemacht. Sie hat nicht Pläne gefordert sondern gesagt, wir wollen sie selbst entwickeln. Wir haben entdeckt, daß auch bei solchen schwierigen Situationen der Zeitfaktor eine Rolle spielt. Daß nämlich nach einer bestimmten Zeit sich manches auch von selbst klärt. Die Gegensätzlichkeit in dieser Gruppe stellten wir fest, war eigentlich gut, weil es sonst zu einseitig ist. Frau Fri. [redacted] war jetzt plötzlich der Gegenpol. Sie genierte sich, mit diesen beiden Damen, die ja absolut nicht wollten, zusammen zu sein und etwas mit ihnen zusammen zu übernehmen. Es wurde die Äußerung gemacht, daß die Leiterin eine Person ist, die Geborgenheit gibt und deswegen muß sie da sein. Das Phänomen, was hier angesprochen ist heißt, wenn eine Leiterin abtritt, dann wird sich eine andere melden, die diese Funktion übernimmt, damit die Gruppe sich an jemanden halten kann. Sehr deutlich wurde von Frau Fri. [redacted] signalisiert, daß es gut ist, wenn in der Gruppe kein Unfrieden ist, wenn man nicht auffällt, wenn keine Feindschaft da ist, wenn sehr große Harmonia da ist. Dieses wurde noch einmal gründlich unter die Lupe genommen, und es wurde gesagt, daß es nicht gut ist, wenn immer Harmonie da ist. Das ist zu einseitig und dann kann man nicht so aktiv sein. Bei diesem Rollenspiel sind wir in ein sehr stark auseinandersetzendes Gespräch gekommen. nämlich wir haben uns auf eine andere Ebene begeben, gesellschaftspolitische Ebene und haben gesagt, daß nicht nur in solch einer kleinen Gruppe so etwas passiert sondern in jedem Fall auch auf höherer und größerer Ebene diese Auseinandersetzungen stattfinden, und zwar die schichtenspezifischen Auseinandersetzungen. Es wurde gesagt, daß diese beiden Frauen sehr einfache Frauen sind und eigentlich nicht dareinpassen. Wir haben dann sehr ausführlich über das schichtenspezifische Problem gesprochen, und da sind

Konfrontationen entstanden. Frau Ro [redacted] vertrat die Ansicht, daß diese Leute schon dazu passen und daß eine schichtenspezifische Sortierung einfach nicht wünschenswert ist. Auch diese Ansicht vertrat ich. Die anderen aber sagten, daß diese Leute einfach nicht zu uns passen und die\$ Arbeit nicht machen können. Das Gespräch hat viele sehr beunruhigt und wahrscheinlich auch nachdenklich gemacht. Ich habe aber sehr deutlich gemacht, warum ich dieses Gespräch eingezogen habe, damit wir einfach auch diese Perspektiven kennenlernen.

Am Freitagnachmittag haben wir eine gründliche Auswertung gemacht. Wir sind im Programm entlang gegangen und haben zu jedem Punkt gesagt, was wir dabei gelernt haben, wie wir diesen Punkt zu Hause anwenden und, wie wir den Bericht darüber machen. Dabei ist folgendes entstanden: Prof. Schütz da haben wir folgende inhaltliche Punkte gesagt. Die Schwierigkeiten sind wegzuräumen, in denen der alte Mensch steht in der Umwelt. Dann durch so ein Referat lernen wir die Lage des alten Menschen besser zu beurteilen

3. Die Anerkennung ist wichtig
4. Wir haben die Ebene des Gebenden und Nehmenden zu entwickeln
5. Wir müssen die Grenzen unserer Verantwortung berücksichtigen
6. Die Echtheit der Gefühle muß deutlich werden.

Es wurde gesagt, daß so ein Referat in jedem Fall auch in den Gruppen gehalten werden kann. Dann haben wir gesagt, daß bei einer Bekanntgabe des S_eminars in der Gruppe dieses Referat in seinen Akzenten gesagt werden kann und damit auch bekanntgegeben werden kann. Aber es wst wichtig, die Akzente zu nennen. Dann haben wir die Vorstellung besprochen an dem Abend. Ich habe deutlich gemacht, daß hier eine ganze Kette von Abläufen von mir entwickelt worden ist, nämlich die Vorstellung und die Wünsche der Einzelnen Teilnehmer, und diese Wünsche sind am nächsten Tag nochmal artikuliert worden in den Gruppengesprächen und akzentuiert worden und formuliert worden. Diese Formulierungen sind an die Tafel geschrieben worden und waren die Grundlage für die nächste Arbeit. Zu diesem Punkt wurde gesagt, daß wir das so darstellen können bei dem Bericht, den wir zu Hause geben. Aber jeder muß für ein entsprechendes Gremium sorgen, das er vor sich hat, damit er all diese Dinge sagen kann. Es wurde auch gesagt, daß, wenn man so etwas in der Gruppe machen will, es möglich ist, daß man Erfahrungen sammelt und warum, damit man so etwas vollziehen kann. Beim Interview haben wir gesagt, daß es wichtig war, daß wir unser eigenes Wunschbild kennengelernt haben, was wir wahrscheinlich sonst nicht kennengelernt hätten, und wenn wir das vorstellen,

sollen wir einen Punkt des Inhalts anbieten. Wir könnten auch ein Brain-storming machen ganz kurz und locker, um die Sache anzubieten. Wir haben dann festgestellt, daß das 2. Brain-storming über die Werbung sehr viel lockerer und angenehmer war, und wir da viel offener gesprochen haben. Es wurde gesagt, daß ein Brain-storming auch in der Gruppe gemacht werden kann, wenn man es locker und leicht macht. Der Filmabend ist gut empfunden. Es wurde gesagt, daß es möglich ist, so einen Film "Mit dem Alter leben" als Einstieg in die Gruppe zu benutzen, und dann die Abläufe des Seminars darzustellen.

Über das Interview wurde gesagt, daß eine gute Frageformulierung nötig ist. Das Thema ist sehr, sehr wichtig, und es wurden folgende Formulierungen vorgenommen:

1. Welche Erfahrungen haben die alten Menschen gesammelt?
2. Wie haben sie den Übergang ins Alter bewältigt?
3. Was würden sie anders gemacht haben?
4. Was tun wir in der Freizeit?

Diese Fragen sind wichtig bei einem Interview, d.h. daß die Alten eben auch beteiligt werden sollen an dem Thema "Vorbereitung auf das Alter". Es wurde auch vorgeschlagen, daß man vielleicht während des Berichtes zu Hause ganz kurz ein Interview anfangen kann. Aber sonst könnte man evtl. auch mal ein Interview machen.

Über das Brain-storming Fachberatung wurde gesagt, daß das ausreicht, so ein Brain-storming zu machen.

Wir haben dann noch eine Weile über das Rollenspiel gesprochen und haben festgestellt, daß genau die wichtigen Punkte des Rollenspieles entdeckt worden sind nämlich

1. Im Rollenspiel erkennt man, was im Unterbewußtsein geschieht, und was man sonst gar nicht merkt.
2. Es konnte nichts Besseres passieren als das Rollenspiel, weil man da locker und ungezwungen spielt, die Situation nicht kennt und zu Lösungen kommt.
3. Dieses alles ist hier passiert, und das Rollenspiel ist wichtig, immer wieder zu machen.

Dazu wurde gesagt, daß, wenn wir die einzelnen Rollen ~~spielen~~ gespielt worden sind, auch zu erzählen. Überhaupt wurde deutlich, daß das Erzählen sicher genutzt werden soll, weil es eine sehr, sehr gute Sache ist.

Es ginge sogar, wurde gesagt, daß man auch in den Gruppen spielen kann, also Rollenspiele machen kann. Wir brauchen keine Sorge zu haben, daß wir es nicht können. Jeder kann anfangen zu üben, seine Persönlichkeit dadurch zu entwickeln und zu entfalten, und es immer besser bewältigen können. In jedem Fall wurde das Rollenspiel als positiv empfunden. Man sollte es nur im Programm nicht nennen, weil alle Angst vorm Rollenspiel haben. Das war eine sehr gute übersichtliche Zusammenfassung dessen, was in der Woche gewesen war. Auch Frau L. [redacted] hat sich darüber gefreut.

Am Abend waren wir gesellig zusammen zwanglos. Wir haben gesungen, was vorgetragen. Wem was einfiel, der sagte etwas.

Am Sonnabendmorgen habe ich das Ende der Geschichte von von den Bäumen erzählt, und dann habe ich nochmal kurz übersichtlich das zusammengefaßt, was sie erarbeitet haben und nochmal unsere Seminare bis Januar vorgestellt. Zwischendurch sagte Frau Sch. [redacted] Ich bin mit einem ganz großen Fragezeichen hergekommen und gehe mit einem Ausrufungszeichen fort. Frau v. M. [redacted] und Herr B. [redacted] berichteten dann noch über Sachen des DSW. Dann bedankte sich Frau v. M. [redacted] für dies Seminar und sagte besonders, daß hier doch deutlich geworden ist, daß wir Hoffnung haben können, und daß mit Hoffnung auch Belastbarkeit zusammenhängt, und daß dieses Seminar eine hohe Sicherheit vermittelt hätte in unserer Arbeit.

Das Endresümee kann folgendermaßen heißen: Es war von Anfang bis zum Ende eine sehr entspannte Atmosphäre locker offen, und die Leute haben sich offensichtlich wohlgeföhlt. Sie HABEN immer wieder bekundet, daß wir einen großen Tiefgang gehabt haben, und daß sie sehr bewegt seien von allem, was wir besprochen haben, betroffen seien, und daß dieses Seminar für sie sehr, sehr wichtig sei.